

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendau.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 146.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 25. Juni 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die schlagzeilige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Pressemitteilungen und Korrespondenz-Meldungen.)

Hörbargermeister Eggelens Wermuth.

Berlin, 24. Juni. Die schon vor einigen Tagen angekündigte Bestätigung des Staatssekretärs a. D. Eggelens Wermuth zum ersten Bürgermeister von Berlin wird heute durch den Magistrat amtlich bekannt gegeben. Der Königliche Erlaß spricht gleichzeitig die Verleihung des Titels Oberbürgermeister aus. Die Wahl Herrn Wermuths zum Nachfolger Kirchhölzers, der am 1. September d. J. sein Amt niederlegt, erfolgte am 15. Mai. Herr Wermuth trat vom Posten des Reichssekretärs am 16. März d. J. zurück, da er andere Forderungen für die Deckung der inzwischen vermehrten Beurlaubungen stellte, als wie sie durch die Beratung der Reichsregierung mit den bundesstaatlichen Finanzministern festgelegt wurden. Sein Nachfolger im Staatssekretariat wurde der ehemalige Unterstaatssekretär Kühn.

Roosevelts Programm.

Chicago, 24. Juni. Der im Kampf um den Präsidentenposten der Vereinigten Staaten vorläufig abgeklärte Roosevelt veröffentlicht heute das politische Programm für die von ihm neugebildete Partei. Wie alle Parteiprogramme, dringt es eine Reihe losender Versprechungen. Es soll von Grund aus fortschrittlich sein. Die Regierung soll wieder in die Hände des Volkes übergeben, die Herrschaft einiger weniger bevorzugter Personen soll beseitigt werden. Direkte Wahlen für die Präsidentschaft und die Senatoren, Frauenstimmrecht, Kontrolle der Trusts, Sozialreform, Regelung des Finanzwesens sind weitere Punkte des Programms. Roosevelt verlangt auch den fortschrittlichen Flügel der Demokraten zu sich herüberzuziehen. Was schließlich im November bei der endgültigen Wahl werden wird, weiß niemand.

Neue Enzyklika des Papstes.

Rom, 24. Juni. Der Papst bereitet eine neue wichtige Enzyklika vor, wie heute hier bekannt wurde. Sie gilt der hochachtbaren Sakularisierung des berühmten Mailänder Erlasses von 1813, durch den Kaiser Konstantin das Christentum als Staatsreligion einführte. Zur Erinnerung daran werden im Jahre 1913 große Festlichkeiten in Rom stattfinden. Die Enzyklika wird der Wahl der päpstlichen Kurie in den verschiedenen Ländern der Welt unterbreitet. Wie verlautet, soll dabei erklärt werden, daß die katholische Kirche gegenwärtig in den anglikanischen protestantischen Ländern größerer Freiheit als in den katholischen Staaten erfreue. Man nimmt an, daß die Enzyklika überall sehr starken Widerhall erwecken wird.

Hörbares Licht.

London, 24. Juni. Der Physikprofessor der Universität Birmingham, Mr. Bourne, hat seit heute im kleinen South Kensington-Museum ein von ihm erfundenes „Optophon“ ausgestellt, eine Maschine, mit der er Licht hörbar macht. Die Erfindung beruht auf der bekannten Eigenschaft, daß Licht bei Beleuchtung seine Dichtigkeit verändert. Die dabei erzeugte Bewegung wird durch einen sehr empfindlichen Telephonapparat hörbar. Das Sonnenlicht verurteilt ein anderes und stärkeres Geräusch als das Mondlicht, eine elektrische Flamme „klingt“ anders als eine Öllampe.

Die Vorfälle den Behörden.

Toulon, 24. Juni. Wenn Getreide und Mehl teurer werden, müssen die Vorfälle kleiner werden. Damit sind aber meist die Käufer unzufrieden. In dieser Klemme sitzen augenblicklich die hiesigen Behörden. Sie richteten an die Bevölkerung einen Aufruf, in welchem sie ankündigten, daß, falls ihre Forderungen der Getreide- und Mehlerhöhung unternehmen Schritte erfolglos bleiben sollten, sie von heute ab ihre Vorräte den Behörden zur Verfügung stellen würden. Die Behörden sollten dann selbst für die 150.000 Einwohner von Toulon das erforderliche Brot liefern.

Granaten-Explosion in Tripolis.

Tripolis, 24. Juni. Die Schiffsgeschütze der Italiener haben heute eine entscheidende Wirkung bei Operationen an der Küste gezeigt, weniger wegen ihrer Treffsicherheit, als durch die ungeheure Menge der abgefeuerten Geschosse. Daß darunter eine Anzahl „Blindgänger“ sind, ist nur natürlich. Ein nun einmal nicht explodiertes Granat in der Sande, die eine ständige Gefahr bilden, zu entfernen, brachten einige Artilleristen und Matrosen des italienischen Panzerkreuzers „Carlo Alberto“ unter dem Kommando des Leutnants Giorgio diese Granaten an den Strand. Hierbei explodierte eine und tötete den Leutnant und sieben Soldaten. Zwei Mann wurden leicht verletzt.

Der Elchhirsch.

(Nach der Wahl Laufs zum Präsidentschaftskandidaten.)

Chicago, 24. Juni. Die erwartete, wurde Laufs mit 561 gegen 107 Stimmen, die auf Roosevelt fielen, zum Kandidaten der Republikaner für die Präsidentschaftswahl proklamiert. 344 Rooseveltianer enthielten sich der Stimme. Roosevelt gründet eine neue fortschrittlich-republikanische Partei, die man bereits „Ball moose party“, d. h. Elchhirschpartei, nennt.

Ob nun der Elchhirsch endgültig erlegt? Roosevelt hatte von sich während des Wahlkampfes gelagt, er werde ausbleiben wie ein kämpfender Elchhirsch. Manche meinen, er werde sich plötzlich wieder erheben und den Gegner mit den Vorderhufen so vor die Brust stoßen, daß ihm das Vorhänd mit dem inneren Organen zum Rücken herausquillt. Verzeihung, — aber auch die Sprache wird unwillkürlich „amerikanisch“, wenn man von diesem

Chicagoer Wahlstreifen spricht. Das Maulaufreißen ist Trumpf. Und augenblicklich ist die Mehrheit der Wähler gegen Roosevelt.

Mit 561 von 1088 Stimmen hat der Parteitag der Republikaner als seinen Kandidaten für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten Laufs erwählt, für den die Partei die „Dampfwalze“, sagt Roosevelt, mit schier überamerikanischen Mitteln arbeitete. Roosevelts Antwort ist der Austritt aus der Parteiorganisation und seine Anstellung als Kandidat des „fortschrittlichen“ Flügels der Republikaner. Der eigentliche Kampf in der Partei geht also nun erst los und wird bis zum Spätherbst, dem Wahltermin, dauern; und es ist immerhin möglich, daß die Wähler, die mit den Parteitage delegierten ja nicht identisch sind, von dem Durchgänger Roosevelt dann bezaubert sein werden. War er nicht schon vor einigen Monaten „gänzlich erledigt“? Und nun hat sein Konkurrent auf dem Parteitag mit Wähe die absolute Mehrheit erlangt. Bei Laufs und den Amerikanern ist kein Ding unmöglich, pflegen die Danksager zu sagen, und so wollen auch wir uns hüten, zu prophezeien, ob Laufs, ob Laufs, ob „der Dritte“ siegt.

Eines ist aber schon heute klar: Sieger wird — der größte Maulheld sein. Es gehört einfach ungemeinlich zur Struktur einer parlamentarisch regierten Republik in einem Lande, wo es noch große völlig ungebildete Massen gibt, daß die Politik sozusagen mit dem Megaphon gemacht wird, mit dem Sprechrohr des Ausrufer. „Immer her, einpaßiert, meine Herrschaften! Hier ist zu sehen der allein echte und ehrliche Republikaner, der alle Schurken und Diebe auftritt! Lebend und noch nie dagewesen!“ Das Motto der neuen Partei Roosevelt soll lauten: Du sollst nicht stehlen. Sagt er. Also alle anderen Leute sind Diebe und Schurken. Das ist ein in Amerika geradezu zündendes Parteiprogramm, denn gegen solchen „Abscham der Menschheit“ zu donnern, ist jedem ein Bedürfnis, der — selber keine weiße Weste hat, und da das die Mehrheit der Nation ist, könnte Roosevelt leicht die Mehrheit bekommen.

Man sagt bei uns, Politik werde den Charakter. Charaktere der Politik. „Echter Scham“, wie es dabei gibt, hat kein Analogon im Altertum enthalten. Und mitten darin steht Roosevelt als Ausrufer, sperrt angestrengt den Mund auf, daß mächtig sein prachtpolles Raubtiergeheiß bewundern kann, und donnert in die Welt hinaus, er luche echte Amerikaner. Was die sind, daß hat er in seinem Buche „American Ideals“ auseinandergelegt, und man kann nicht leugnen, daß von diesem Idealbild eines glühend patriotischen, starken und sittenreinen, dem Mammonismus abholden Bürgers der neuen Welt ein mächtiger Eindruck ausgeht.

Das Exemplar gehört nur zu den Seltenheiten. Ist Roosevelt selber eine solche Rarität? Trotz alles seines Maulbedenkens wird man ihm nicht bestreiten können, daß er eine Vollblutnatur ist, ein ganzer Keel, zum mindesten ehrlich und jedenfalls durch und durch imperialistisch. Man hat ihm auch mancherlei zu verdanken. Die amerikanische Flotte, die früher eine quantitativ neigigeable war, ein Ding ohne jede Bedeutung, interessant nur durch die Statistik der — Desertierten, ist infolge seiner rastlosen Initiative ein starkes Werkzeug der großen Politik geworden. Auch der amerikanische Einfluß im Kongress der Mächte ist ungleichbar gestiegen; und die amerikanischen Geschäfte haben sich nicht verschlechtert.

Er war zuerst Vizepräsident, dann schloß sich eine neue volle Amtsperiode an, und zuletzt ließ er Laufs als seinen Platzhalter wählen. Der will jetzt nicht vom Thronchen weg, das Geschöpf empört sich wider den Schöpfer. Daher Roosevelts rasender Bohn, daher sein „Gentler“-Vergleich, — und den Leuten Laufs fängt es trotz ihres Sieges an, bänglich zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Vorstand des Verbandes deutscher Landwirtschaftslehrer hat durch eine Eingabe den zuständigen Behörden der deutschen Bundesstaaten mit vorläufiger Ausnahme des Königreichs Sachsen und der thüringischen Herzogtümer die Bitte unterbreitet, zu dem Examen für Landwirtschaftslehrer künftig nur solche Bewerber zuzulassen, welche eine abgeschlossene Schulbildung an einer vollberechtigten höheren Lehranstalt nachzuweisen vermögen.

+ Die Reichspostverwaltung hat sich entschlossen, um Ersparnisse in ihren Personalausgaben zu machen, eine Reihe von Beamtenstellen aufzugeben, auf weibliche Personen zu übertragen. Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Stellen. Einmal sollen durchweg bei den Postämtern dritter Klasse die nachgeordneten männlichen Beamten durch außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende weibliche Personen ersetzt werden. Gegenwärtig sind bei den Postämtern dritter Klasse 3503 nachgeordnete Beamte beschäftigt, und zwar 223 Gehilfen und 2640 nicht etatsmäßig angestellte Mitarbeiter. Alle diese Stellen sollen nach und nach durch Verwendung der Beamten in anderen Stellen mit Frauen besetzt werden. Auf diese Weise werden also 3503 neue Stellen für Frauen geschaffen. Die Vergütung für die Tätigkeit bei den Postämtern dritter Klasse wird im Durchschnitt 760 Mark betragen, wobei die Postverwaltung durch die Verwendung weiblicher Angestellter in Zukunft über zwei Millionen jähr-

liche Ersparnisse erzielt. — Außerdem soll eine Reihe von Dienststellen mit 6100 Stellen, die jetzt von männlichen Beamten besetzt werden, Frauen übertragen werden. Die Post erwartet hierdurch weitere vier Millionen jährlich. Die neuen 3503 den Frauen überweisen Stellen bedeuten also für die Reichspostverwaltung eine Ersparnis von über sechs Millionen Mark.

+ Von verschiedenen Seiten ist angenommen worden, daß die bisherige Auslegung des Jesuitengesetzes in Bayern bis zur Entscheidung des Bundesrates aufgehoben sei. Dazu wird aus München offiziell gemeldet: „Nachdem die bayerische Regierung den Bundesrat angerufen hat, ist es selbstverständlich, daß es bis zu dessen Entscheidung bei dem früheren Verfahren in Bayern verbleiben wird, wie dies auch im Reichstag durch den Herrn Reichskanzler zugesichert worden ist.“

+ Der frühere bayerische Ministerpräsident Graf v. Crailsheim hielt im Ausschuss der bayerischen Reichsratskammer als Referent des Justizrats eine bedeutende Rede. Zur Duellfrage erklärte Graf Crailsheim, daß durch Verschärfung der Strafbestimmungen der Zweikampf nicht zu beseitigen sei. Es wäre, wenn auch nicht zu billigen, so doch unrecht, ihn als gewöhnliche Körperverletzung zu bestrafen und diesen Umstand als mangelhaften gerichtlichen Schutz der persönlichen Ehre hinzustellen, nach der der Beleidigte, statt die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen, zur Selbsthilfe greift. Die gewöhnlichen Schlägermenuten bezeichnete der Redner als ritterlichen Sport.

Frankreich.

+ Der Finanzminister berichtete über die Durchführung des Gesetzes der Trennung von Kirche und Staat. Von den unter Sequencer gestellten 351 kirchlichen Anstalten sind bisher 47425 vollständig liquidiert worden. Den Wohltätigkeitsanstalten der Gemeinden und Departements konnten bereits 335 Millionen Frank ausbezahlt werden. Mit Hinzurechnung der noch ausstehenden Summen dürften die Wohltätigkeitsanstalten im ganzen an 400 Millionen Frank erhalten.

+ Die Anwesenheit der Flotte, welche ohne Befehl gegen die italienische Flotte auszuweichen wollten, zehn Offiziere zum Tode verurteilt wurden, wird überall bestätigt. Ebenso allgemein aber ist die Ansicht, daß dieses Urteil ungerecht sei. Die Ausführung des Urteils könnte leicht Unruhen hervorrufen. Daher hat die Regierung das Urteil bisher noch nicht vollstrecken lassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Die Nordlandreise des Kaisers ist noch einmal verschoben worden. Sie wird wahrscheinlich erst am 15. Juli beginnen.

Berlin, 24. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute das Gesetz betreffend Änderung des Strafgesetzbuches.

Petersburg, 24. Juni. Der russische Gesandte in Athen, Swerbesow, ist zum russischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

London, 24. Juni. Feldmarschall Sir George White, der Verteidiger von Ladysmith, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er hielt den Grenzplatz in Natal 119 Tage lang bis zum 1. März 1900 gegen die belagernden Buren.

Tiflis, 24. Juni. Die Unruhen dauern an. Ganze Regimenter wurden aufgeboten, um die mit den freilebenden Straßenbauern sympathisierende Menge zurückzudrängen. Auch Bomben wurden wieder geworfen, wobei einige Personen getötet, viele verletzt wurden.

Tanger, 24. Juni. General Gouraud hat den Wadi-maun überschritten und setzte in heftigem Kampfe An-sammlungen der Sajas an. Die Franzosen hatten 2 Tote und 13 Verwundete, darunter 2 Offiziere.

Kongresse und Versammlungen.

+ Der 20. Bundeskongress deutscher Gastwirte begann in Nürnberg. Auf der Tagesordnung stehen zahlreiche wirtschaftliche und Organisationsfragen, wie Steuerlast, Ruhezeit des Personals, Abstinenzbewegung, Konkurrenz durch Pensionen, Winkelausschlüsse usw.

Was Enver Bei schreibt.

(Ein Brief aus dem Feldlager.)

M. Paris, im Juni.

Der frühere türkische Militärattaché in Berlin, der während der Entfesselung Abdul Hamids eine so große Rolle spielte und als Organisator des Widerstandes nach Tripolis angetrieben wurde, Enver Bei, hat soeben aus der Anatolien einen Brief nach hier an einen Verwandten gerichtet. Das Schreiben ist aus dem Feldlager datiert und gewährt interessante Aufschlüsse über die Hoffnungslosigkeit der türkisch-arabischen Kämpfer gegen die Italiener.

„Unsere Stellung“, schreibt der vielgenannte Offizier, „festigt sich von Tag zu Tag mehr. Für die Italiener steht die Sache jedenfalls sehr schlecht, und sie haben das Selbstvertrauen schon längst verloren. Gestern erst floh eine ihrer Kompagnien, die 150 Mann stark war und von mehreren Offizieren befehligt wurde, in schmachtvoller Weise vor einer türkischen Patrouille, die aus nur 20 Mann bestand. Bei der Verfolgung des Feindes, der, nebenbei bemerkt, 8 Mann verloren hat, war unsere Streifwache so verzwogen, daß bis auf

600 Meter den feindlichen Verschanzungen zu nähern. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es keinen Spaß macht, sich mit einem so wenig tapferen Feinde zu schlagen. Die drei Kanonen, die wir den Italienern abgenommen haben, wurden gut gerichtet und arbeiten jetzt gegen ihre früheren Eigentümer. Wir haben ein kleines Laboratorium für Umarbeitung von Patronen eingerichtet. Wir haben für mindestens zwei Millionen Pulver und Kapseln. Dazu liefert uns noch der Schmuggel in großen Mengen Waffen und Munition. Und dann versorgen wir uns regelmäßig bei dem Feinde selbst. Wir haben infolge dessen Kriegsmaterial für lange Zeit. Wir haben ferner große Reserven von Proviant. Die Ernte steht vor der Tür und hat im Süden bereits begonnen. Kurz, unsere Lage ist mehr als zufriedenstellend; sie ist auf alle Fälle nicht schlechter als die der Italiener.

Im weiteren Verlauf seines Schreibens spricht Enver bei von dem moralischen Zustand seiner Truppen: „Hier fällt es keinem Menschen ein, mit der Zahl und mit der Stärke der feindlichen Truppen zu rechnen. Uns alle beherrscht nur ein Gedanke: das Osmanentum zu retten oder unterzugehen. Auch die Araber sind bereit, ihr Leben für das Vaterland hinzugeben. Wenn der Vater in der Schlacht fällt, nimmt der Sohn sein Gewehr auf und tritt an die Stelle des Vaters. Dieser Tage erst hörte ich das mit eigenen Ohren. Ein ganz junger Mann, dessen Vater getötet worden war, sagte ruhig zu seinen Kameraden: „Mein Vater ist gefallen, wenn es sein muß, falle ich an derselben Stelle.“ Ich habe mit den Arabern eine Art sehr gut bewaffneter Miliz gebildet. In jeder Kompanie von 150 Mann befinden sich zwei Offiziere der regulären Truppen und ein Adjutant. Grundsätzlich stellt jeder Stamm 20 Mann, die unter dem Befehl eines Unteroffiziers in getrennten Gruppen wohnen; bei jeder Gruppe wohnt eine Frau, die das Essen bereitet. Die Männer sind sehr tapfer und leisten, da sie eine hervorragende Ortskenntnis besitzen, sehr große Dienste. Jetzt organisiere ich ähnliche Kompanien im ganzen Lande. Mit einem Wort, ich bin zufrieden und voll Hoffnung.

Wenn Sie unser Lager sähen, würden Sie es für eine Stadt halten. Ich habe aus Stampf-Erde eine Moschee gebaut; sie ist natürlich klein, sieht aber recht gut aus. Rings um die Moschee liegen 18 Läden und zwei türkische Kaffeehäuser, die nur an die Bewohner des Lagers verkaufen dürfen. Alle unterhalten sich hier und schwatzen wie richtige Spießbürger. Sobald aber das Trompetensignal ertönt, hört das Leben und Treiben im Lager auf: das ganze Lagervolk nimmt die Waffen zur Hand und eilt dem Feinde entgegen, von dem wir nur 6 Kilometer getrennt sind . . .

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Monduntergang	1 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Mondaufgang	6 ⁰⁰ N.

1826 Friedrichsrieder Adolf Bastian in Bremen geb. — 1831 Schriftsteller Julius Rodenberg in Rodenberg geb. — 1841 Richter Paul Wallot in Oppenheim geb. — 1851 Dichter Gottfried Schmal in Darmstadt geb. — 1856 Schriftsteller Max Stirner in Berlin gest.

□ Siebenstücker. Mit großer Spannung erwarten wird es regnen? Das ist die bange Frage, die jetzt mancher stellt. Denn wenn es am Siebenstücker regnet, soll es so doch sieben Wochen hintereinander regnen! Als „Posttag ersten Ranges“ beansprucht der Siebenstücker nach der Meinung vieler Leute die größte Aufmerksamkeit. Wenn frühmorgens am Siebenstücker die Sonne ins Fenster blickt, scheint, dann leuchtet so mancher erleichtert auf, und wenn nun gar der ganze Tag ohne Regen vergeht, dann ist man wohlbehalten und guter Dinge. Dann können die letzten

Vorbereitungen für die Reise getroffen werden, denn dann regnet es ja nicht! Aber wenn es regnet! Wohl an keinem Tage kann man so viele mühselige Gefächter leben, als wenn es am Siebenstücker regnet. Ja, es soll sogar Leute geben, die auf ihre Reise verzichten, wenn an diesem Tage ungünstiges Wetter vorherrschend ist oder auch nur ganz kurze Zeit Regen fällt. Wer jedoch weiß, daß der Siebenstücker selbst nicht den geringsten Einfluss auf die Witterung der kommenden Wochen hat, der wird diesem Tage ziemlich gleichgültig gegenüberstehen. Denn selbstverständlich hat diese uralte Bauernregel auch nicht den geringsten Wert. Die einfachste Überlegung zeigt das ja. Gewiss, in dieser Regel steckt auch ein wahrer Sinn: Ende Juni pflegt sich der Witterungscharakter des Sommers auszubilden. Der 27. Juni allein hat aber damit gar nichts zu tun. Wie es aber so oft geschieht, verallgemeinerte das Volk diese Erscheinung, die es schon frühzeitig beobachtete, und so entstand diese unglückselige Bauernregel, die kaum ausser Acht zu lassen ist.

§ Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im Mai 1912. Aus dem Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im Mai 1912 sei mitgeteilt, daß der Streik und die Aussperrung der Metallarbeiter in Frankfurt a. M. und Umgegend im Berichtsmonat beigelegt worden sind. Die Frankfurter Arbeitsvermittlungsstelle teilt mit, daß zum erstenmale ein Rückgang der offenen und besetzten Stellen gegenüber dem Vorjahre zu beobachten war. In gleicher Weise berichtet auch das Arbeitsamt Mainz über ein, wenn auch nur geringes Nachlassen von Angebot und Nachfrage in der Metallbearbeitung und Maschinenindustrie. Bauschlosser fanden meistens Beschäftigung, für Dreher und Maschinenschlosser war wenig Arbeit vorhanden, dagegen waren Schmiede und Wagner sehr gesucht. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe war ebenfalls der Beschäftigungsgrad nach den vorliegenden Berichten überall gut. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe war der Beschäftigungsgrad für Schuhmacher und Schneider nach den vorliegenden Berichten gut. Es herrschte Mangel an Schuhmachern. Die Nachrichten über das Baugewerbe lauten wieder wie im Vormonat verschieden. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war der Geschäftsgang im Berichtsmonat günstig. In der Landwirtschaft war der Beschäftigungsgrad nicht so günstig, wie im gleichen Monat des Vorjahres. Es wird das zurückgeführt auf die Trockenheit des Frühjahres, durch die die Feldfrüchte in ihrer Entwicklung zum Teil zurückgeblieben sind.

Hachenburg, 25. Juni. Die hiesige städtische Schwimm- und Badeanstalt, die im vorigen Jahre errichtet wurde, erfreut sich einer regen Benutzung. Täglich vergnügen sich in dem behaglich warmen Wasser eine große Anzahl Personen, Erwachsene wie Kinder. Die Ausgabe von Jahreskarten, die für Erwachsene 3 Mk. und für Kinder 1 Mk. kosten, hat die Benutzung der Anstalt, die man jetzt als unentbehrlich betrachtet, besonders gehoben. Die früher von verschiedenen Seiten gehegten Befürchtungen, daß Wasser würde auch bei wärmerer Temperatur zu für die Anstalt aufgewendeten Mittel werden in nicht zu ferner Zeit wieder vereinnahmt sein.

II Turnersches. Nachdem sich in Rabenscheid ein Turnverein gebildet und zum Lohn-Dill-Gau angemeldet hat, zählt letzterer nunmehr 100 Turnvereine.

Sayn, 24. Juni. Das 24. Jahresfest, verbunden mit der Generalversammlung des Westerwaldklubs

findet, wie bereits gemeldet, am 29. und 30. d. Mts. hier statt. Das Programm hierfür ist wie folgt festgesetzt: Samstag den 29. Juni: Einweihung des Wackerturmes am römischen Grenzwall auf dem Pulverberg. — Begrüßung der Gäste in der „Alten Brauerei“, Versammlung der Teilnehmer dort und in der „Burg Sayn“. (Beide Gasthäuser liegen am Endpunkt der elektrischen Straßenbahn Coblenz-Sayn und in unmittelbarer Nähe des Kaiser Wilhelm-Denkmales.) 5 Uhr pünktlich: Abmarsch zum Turm unter Musikbegleitung; daselbst Festrede des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Voelke aus Bonn. Rückmarsch nach Sayn. Abendessen nach Belieben in den verschiedenen Hotels und Gasthäusern. 8^{1/2} Uhr: Kammers in dem Saale des Hotels Friedrichsberg. Sonntag, den 30. Juni, punkt 11 Uhr: Hauptversammlung des Westerwaldklubs in der neuerbauten Turnhalle. (Die Tagesordnung zur Hauptversammlung wurde bereits mitgeteilt.) Vor der Hauptversammlung von 9^{1/2} Uhr an Spaziergänge in den schönen und abwechslungsreichen Waldwegen des Sayner Verschönerungsvereins unter wegekundiger Führung. Treffpunkt: in den Gärten und Terrassen des Hotels Holler und Krupp. Während der Hauptversammlung von 11 Uhr an Promenaden-Konzerte im Schlosspark. Vorführung von Stadiübungen von Schülern der oberen Volksschulklasse. 2 Uhr: Festessen in den Sälen des Hotels Holler und Krupp. Bei starker Beteiligung auch in den anderen Hotels und Gasthöfen. (Preis des trockenen Bedecks 2 Mk.) Außerdem ist in den Gärten der genannten Hotels und anderen Gasthöfen Gelegenheit zu einfacherem Mittagessen. Nach Beendigung des Essens Tanz in allen größeren Sälen von Sayn. Montag den 1. Juli: Ausflüge in die Umgegend von Sayn unter Führung von Mitgliedern des Sayner Verschönerungsvereins.

Diez, 23. Juni. Kurz vor Einfahrt in die Station Diez ist vorgestern nachmittag auf den von Limburg 2 Uhr 2 Min. eintreffenden Marzug ein freches Attentat verübt worden, das unter Umständen die schlimmsten Folgen haben konnte. Von unbekannter Hand ist, wie die „Emser Ztg.“ berichtet, ein ziemlich schwerer Stein gegen den Zug geschleudert worden, der eine große Fensterscheibe eines Koupées 3. Klasse zertrümmerte, das von einer Limburger Stiftsschule unter Führung eines barmherzigen Schwester besetzt war. Zwei Mädchen trugen einige Verletzungen davon.

Biesbaden, 24. Juni. Ein Chedrama fand gestern nachmittag in einer Wohnung in der Adolfsallee seines Abchluss. Dort war die Frau des Gipsers Hermann Späth aus Landau als Dienstmädchen beschäftigt. Sie hatte ihren Mann, mit dem sie erst seit dem Herbst vorigen Jahres verheiratet gewesen war, bald wieder verlassen, weil er dem Trunke ergeben war und sie des öfteren mißhandelte. Gestern vormittag versuchte sie, die Ehegerichtsbeschuldigung eingeleitet hatte, zu sprechen, wurde aber abgewiesen. Am nachmittage schloß sie dann wieder und schloß sich vor den Augen seiner Frau, die ihm die Tür geöffnet hatte, eine Kugel in die Schläfe. Der Hausherr legte ihm einen Notverband an und ließ ihn durch die Sanitätswache des Krankenhauses zuführen, wo er im Laufe der Nacht verstorben ist.

Königsheim i. T., 22. Juni. (Nassauischer Städtetag.) Die heutige Tagung, der auch Regierungspräsident

Rittergut Cresslin.

Roman von Robert Misch.

12) (Nachdruck verboten.)

„Ganz wie ihn mir die Tochter geschildert hat“, dachte Blaten.

„Ich hatte Sie erst nachmittags erwartet“, meinte der Oekonomierat nach den ersten Begrüßungen und nachdem er Ordrer gegeben, die Koffer hinaufzutragen.

„Ich habe den Frühkaffee benützt. Ich wollte gern bei Tag ankommen, um noch etwas zu sehen.“

„Ja aber — der hat doch nur erster und zweiter Klasse?“ fragte der Oekonomierat erstaunt.

„Nun ja — ich bin natürlich zweiter gefahren.“

„Om, hm, hm, was für eine sonderbare Welt heute-zutage! In dem Alter war er vierter gefahren . . . und er hatte doch die Erbschaft in Sicht. — Ob er wohl mit ihm auskommen würde? Nein, „anhängen“ konnte man den nicht, der ein Benehmen wie ein Graf hatte. Hof's der Teufel, das paßte ihm gar nicht! Und wenn der junge Herr nicht sehr, sehr tüchtig war, dann würden sie sich bald wieder voneinander trennen.“

„Sie wollen sich nun natürlich ein bißchen ausruhen?“ verlachte der Alte in recht wohlwollend höflichem Tone zu sagen, da Höflichkeit ansteckend wirkt, wie das ihm gefehlte auch.

„Ausruhen — von dem bißchen Fahren? Ob nein! Ich mache mich nur zurecht; und weil heute Sonntag ist, haben wir gerade Zeit, uns alles in Ruhe zu betrachten — wenn es dem Herrn Oekonomierat recht ist.“

„Ja freilich war es ihm recht. Er brante förmlich darauf, dem eleganten Musterinspektor aus Gurtichinen seine Herrlichkeiten zu zeigen und ihm dabei etwas auf den Zahn fühlen. Hier in Bommern gab es auch Muster-güter, selbst wenn man nicht die allerneuesten Methoden und Maschinen anwendete.“

Ungebuldig wartete er, ramte in alle Ställe, guckte in alle Scheunen, ob auch alles in Ordnung sei, bis endlich der junge Mann wieder erschien, in einer grauen, abgeschabten Toppe, die Hosen in hohen Reithiefeln, alles höchst praktisch, aber abgetragen, wenn der Träger auch selbst darin „patent“ und vornehm ausah.

„Nein, das war kein „Offenstücker“, kein ordinärer „Stoppelhopper“. Ob er aber so viel verstand wie die „Offenstücker“, das sollte er doch noch erst beweisen.“

„Nun ging es in die Ställe, zuerst zu den Pferden. Wiedererstand hatte er ja. Er ließ sich jeden Gaul einzeln vorführen im hinteren Hof und taxierte ihn genau ab, wie ein alter, erfahrener Pferdehändler. Alter und Fehler,

alles sah, alles merkte er. Auch über die Fütterung und Wartung machte er ein paar recht sachverständige Bemerkungen.

Dann gingen sie zu den Wiederkäuern. Über Rasse- und Zuchtfragen kamen sie in einen Disput; aber weiß der Teufel, der Kerl wußte über alles Bescheid und hielt, ohne fed zu sein, mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge.

Die andern hatten entweder dem Gebieter gegenüber keine eigene Meinung zu äußern gewagt, oder sie hatten überhaupt keine. Es war ein ganz eigentümliches Gefühl für den Alten, sich so widersprechen zu hören. Bisher hatte er ja auch immer mehr verstanden, als alle seine Leute.

Dann ging es zu den Schafen. Auch hier lobte der „Neue“ im allgemeinen, nannte Wolle, Zucht und Behandlung gut — ja, vor ein paar Zuchtböden geriet der junge Mann sogar in Begeisterung. Nur auf Ausstellungen hätte er so etwas gesehen, was der Oekonomierat zwar mit bescheidenem Nicken anhörte, was ihm aber innerlich sehr stolz machte und dem neuen Ankömmling seine Zuneigung verschaffte.

Bei den Schweinen hätten sie sich aber beinahe wieder geankt. Auf seine Schweinezucht war der Alte besonders stolz. Aber seine Zuchtler lobte der junge Herr nur lau. Ganz hübsch, aber — er empfahl eine andere Rasse, ein anderes Futter, andere Wartung und Stallung; und der Oekonomierat stritt darüber auf Leben und Tod mit ihm.

Mit offenem Munde standen die Knechte umher. „Bei war'n Kierl — der verstand's. Und 'n Maulwerk hat bei . . . und wie bei mit dem Ollen 'rumprang! Bannig häß' bei's ihm geben!“

Aber der Alte, der sie in seinem Eifer bisher nicht bemerkt hatte, jagte plötzlich die ganze Gesellschaft zum Teufel.

„Entschuldigen Sie, Herr Oekonomierat“, sagte Blaten höflich, „daß ich so hartnäckig meine Ansicht verfechte. Aber das sind Fragen, die mich aufs lebhafteste interessieren.“

„Na, und nu möchten Sie das natürlich gleich alles bei uns einführen?“

„Einführen? Das würde viel Geld kosten . . . so was ließe sich nur ganz allmählich . . . Abzinsen erzielen Sie ja auch sehr schöne Resultate. Ich habe Ihnen nur ganz theoretisch meine Meinung gesagt und würde mich verdammt hüten — selbst wenn ich hier der Herr wäre und die Mittel dazu hätte —, gleich alles in Wirklichkeit zu überleben, was ich mir anders denke.“

„Na, das klingt ja ganz vernünftig. Sie sind ja noch ein bißchen jung, ein Theoretiker . . . Das heißt, a la bonne heure, scheinen mir was zu verstehen! . . . Ja, meine nur, die Theorie spielt Ihnen manchmal 'nen Streich . . . Je älter man wird, und je mehr neue Methoden man hat auf- und wieder abkommen sehen, desto fähler denkt man darüber und bestimt sich zehnmal, ehe man was ändert. Es ist wie mit den Kleidermoden, wie sie auch immer wieder aufs alte zurückkommen. — Na, und nu wollen wir Mittag essen, und dann können Sie sich ausruhen.“

„Ein Stündchen wohl — nachher möchte ich gern die Brennerei sehen, gerade heute, weil nicht gearbeitet wird.“ Der Oekonomierat erwiderte nichts, aber er schmunzelte befriedigt. Der Mensch war ja gar nicht tot zu kriegen, trotzdem er so „sehr und potent“ ausah, so nach „Nerven“. Erst die mehrstündige Fahrt nach frühem Aufstehen, dann noch im Wagen hierher, zuletzt die Ställe — und noch immer hatte er nicht genug.

Alle neuen Wesen usw. Er wollte den Tag nicht vor dem Abend loben. Im ganzen war er ja zufrieden. Der Neue wollte keine Revolution und hatte das Vieh in musterhaftem Zustand befunden.

Als sie nach dem Wohnhaus zurückkehrten, kamen sie an der Milchammer vorüber, aus der eben eine Magd mit einigen gefüllten Blechkannen trat, die sie auf einen kleinen Karren lud.

„Wir liefern die Milch nach Alsbach; und die Butter und der Käse gehen meist nach Berlin“, erklärte der Oekonomierat. „Ja, Frölen drin?“ fragte er die Magd.

Diese bejahte. „Na, dann kommen Sie auf einen Moment 'rein! . . . Ich kann Sie gleich meiner Tochter vorstellen. 'ne bißsondere Namfell habe ich nich . . . Meine Elisabeth besorgt das alles allein.“

Die junge Dame stand in einem grauen Leinenkleid mit einer großen, blauen Schürze angetan, vor einem Kübelgefäß, ihnen gerade den Rücken zudrehend, als sie den geräumigen und äußerst reinlichen Raum betraten.

Flüchtig wendete sie den Kopf herum, ließ dann aber mit einem lächelnden Erwidern und einem schon im Entstehen unterdrückten Aufschrei das blecherne Milchgefäß auf dem mit Steinfliesen bedeckten Boden fallen.

Blaten sprang schnell hinzu und hob es auf. Er reichte es ihr mit einer höflichen Verbeugung, ihr dabei kaum merklich auslächelnd: „Kein Wort von Berlin!“

Fortsetzung folgt.

v. Meister und Landrat v. Marz-Homburg beizubringen, beginnt mit einem Vortrag von Oberingenieur Spieser-Wiesbaden über den preussischen Wassergesetzentwurf, der, auf geographischer zeitgemäßer Grundlage errichtet, ein Muster deutscher Gründlichkeit darstellt. Auf Anregung des Landeshauptmanns Kretschmer-Wiesbaden soll gegenüber der großen Berücksichtigung die die agrarischen Interessen bei Gestaltung des Gesetzes in der Landtagskommission schon gefunden haben und im Landtag selbst bei seiner Zusammenkunft noch finden dürfen, der Ständetage alle Bedenken gegen das Gesetz vom Standpunkt der Gemeinde aus sammeln, um dann beim Minister eine gerechte Berücksichtigung der städtischen Interessen zu fordern. Die Wiesbadener Regierung selbst bereitet ebenfalls eine Vorstellung beim Minister vor zwecks Erlangung weitestgehender Berücksichtigung der speziell wasserrechtlichen Interessen. Stadtschulrat Müller sprach dann über die Schulartzfrage. Die Rechnungsrevisorenfrage behandelte Oberbürgermeister Bogt-Viebrich. Es soll ein Revisor angestellt werden, der die einzelnen Klassen zu prüfen hat. Wegen der Verlegung des Hesses-Nassauischen Landgestüts von Dillenburg nach dem Bezirk Cassel sprechen Bürgermeister Gierlich-Dillenburg und Dr. Voenges-Dillenburg. Besonders die Tätigkeit des Direktors des Dillenburgers Gestüts, Bieser, wird gewürdigt. Regierungspräsident Dr. v. Meister erklärt, daß er den Standpunkt seiner vorgesetzten Behörde gegenüber stets vertreten habe, daß keine Verlegung stattfindet, und wünscht alles Persönliche ausgeschaltet zu haben. Die Resolution findet darauf einstimmige Annahme. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Bürgermeister Grimm-Frankfurt und Schütz-Oberlahnstein wurden wiedergewählt. Als Ort der nächstjährigen Tagung wird Vangenschwalbach bestimmt. Am 12 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die Tagung.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Der Festzug des Jubiläums-Bundesfestes am 14. Juli wird ein großartig angelegtes festliches Ereignis werden. Er wird sich in Sachsenhausen an der Obermainbrücke entwickeln und seinen Weg durch die Mittelstadt nach dem Festplatz an der Hohenzollern-Allee nehmen. Die durch Frankfurts Gesandte erklärten und durch den Zweck des „Deutschen Schützenbunds“ gegebenen inneren Beziehungen nationaler Art zwischen Festort und Schützenbund werden im Festzuge in glänzender Weise zum Ausdruck kommen, insofern sich die Grundidee der Veranstaltung „Verherrlichung deutscher Schützenkunst und deutscher Nationen“ wie ein goldenes Faden durch die Gruppenzieht. Nach Entwürfen Frankfurter Künstler werden mehr als 30 Gruppen gebildet werden, die höchst malerische Wirkungen hervorrufen. Die einleitenden Bilder werden die Art des Festes, das Deutschtum, die ehemaligen Feststädte und den Jubiläumsort charakterisieren. Der zweite Teil wird die von den ältesten Zeiten bis heute gebräuchlichen Feuerwerke: Wurf- und Feierräte, Schützenmaschinen, Panzerfeuerwerke und Wäpfe in geschichtlicher Folge vor Augen führen. Der dritte Teil wird die Blicke auf Frankfurts Vergangenheit lenken. Zwei Abteilungen werden dem deutschen Schützenwesen und dem Jagdleben gewidmet sein.

Marburg, 24. Juni. Gestern abend tobte hier und in der Umgegend ein heftiges Gewitter, wobei es an mehreren Stellen einschlug. In dem Dorfe Kappel fuhr der Blitz in ein Haus, in welchem gerade eine Hochzeit gefeiert wurde. Das Haus stand sofort in Flammen und die Gäste wurden sämtlich betäubt. Das Haus brannte zur Hälfte ab. Von den Gästen hat niemand einen ernstlichen Schaden davongetragen.

Nah und fern.

O Pfad zur Rettung Ertrinkender. Im Auftrage des Ministers des Innern hat die Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern mit der Zentralstelle für das Rettungswesen an Binnen- und Küstengewässern ein von Geheimrat Professor Dr. George Meyer bearbeitetes „Pfad zur Rettung Ertrinkender“ herausgegeben. Dieses enthält die zweckmäßigsten Verfahren zur Rettung Ertrinkender, wie sie auch im amtlichen „Rothelferbuch“ angegeben sind.

O Wieder ein durchgegangener Berliner Rassenbote. Der Rassenbote Haase ist noch nicht ergriffen und schon hat einer seiner Kollegen mit ähnlichen Krissen eine große Summe veruntreut und ist damit verschwunden. Der 26jährige Rassenbote Sebel einer Berliner Genossenschaftsbank ist nach Entlassung von 12000 Mark fluchtlos verschwunden. Auch er scheint wie Haase den Streich lange vorbereitet zu haben. Die geschädigte Bank hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 2000 Mark und außerdem fünf Prozent der wieder herbeigekommenen Summe ausgesetzt.

O Motorboot vom Dampfer überrennt. Auf der Havel bei Potsdam wurde nachts ein mit 37 Personen besetztes Motorboot von einem Vergnügungsdampfer so stark angefahren, daß es sofort sank. Es gelang den Vermählungen der Dampfer-Mannschaft und Passagiere, alle Insassen des Motorboots zu retten bis auf zwei. Die Ertrunkenen sind eine Apothekerswitwe Kimmel und der Lehrer Lepenies. Die Schuld an dem Unglück wird allgemein dem Motorbootführer beigemessen.

O 5000 Mark im Ofen verbrannt. Ein Mann in der Bismarckstraße in Berlin hat einen Ofen mit 5000 Mark verbrannt. Einem Teil seines Vermögens, bestehend aus Schuldscheinen und 1500 Mark Bauspargeld, im ganzen über 5000 Mark, verbrannte seine Frau in einer Ledertasche im Ofen. Infolge der Hitze der letzten Tage ließ Gehrmann, während seine Frau verreist war, den Ofen heizen, wobei die Ledertasche mit ihrem wertvollen Inhalt vollständig verbrannte.

O Ein braver Junge. Die Segnungen der Carnagie-Stiftung für Lebensretter sind einem Schulknaben in Weissen gütlich geworden, der im Jahre 1908 zwei Schulkinder vom Tode des Ertrinkens rettete, wäter aber

schwer erkrankte und sich eine Versteifung des Hüftgelenks zuzog. Dem braven Jungen sind 1500 Mark aus der genannten Stiftung zur Verfügung gestellt worden, zur Deckung der Kosten einer Kur in der Leipziger Universitäts-Klinik.

O Zur Kieler Woche. Die große Seewettfahrt von Kiel nach Ederförde gewann die „Germania“ des Herrn Krupp v. Böhlen-Halsbach mit 9 Sekunden Vorsprung vor dem „Meteor“, an dessen Bord sich Kaiser Wilhelm befand. Die in hartem Kampf stehenden Yachten wurden mehrmals von dem Seppelkreuzer „Victoria Luise“ überflogen, dessen sichere Manöver auf die zahlreichen Zuschauer einen überwältigenden Eindruck machten. Für die Wettfahrt zurück von Ederförde nach Kiel, die Montag vor sich ging, waren zum Mitsegeln an Bord der Kaiserlichen Yacht „Meteor“ eingeladen: Admiral Treppe, Konteradmiral Vans, Gesandter Freiherr v. Zenisch, Graf Sierstorff, Hr. Armour, Hr. Bot, Bankier Delbrück, Bankier v. Swimmer und Professor v. Oehlfänger.

O Freiballonkatastrophe. In Danzig wurde der Ballon „Danzig“ beim Aufstieg durch eine plötzliche Bö gegen den Giebel eines Hauses geschleudert. Dabei wurde der Führer des Ballons Dr. med. Schuch, Besitzer einer Privatklinik, aus dem Korb geschleudert und stürzte auf das Straßenpflaster, wo er tot liegen blieb. Der Ballon trieb weiter und fiel schließlich in den Wottlauf, aus dem die anderen vier Insassen des Ballons gerettet wurden. Eine Dame hatte einen Nervenschoc erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

O Ein wirklich „Hochgeborener“. Der Wiener Maschineningenieur Paul unternahm mit seiner Frau Irene eine Partie auf das „Eiserne Tor“ in Niederösterreich. Nachts telephonierte er plötzlich an den Bürgermeister in Baden, und als dieser im Schutzhause auf der Höhe erschien, hatte Frau Paul unter dem wackeren Beistand der Schutzhausewirtsin bereits ein Knäblein geboren. Die Mutter und ihr Kind, welches in 1500 Meter Höhe das Licht der Welt erblickt hat, befinden sich vollkommen wohl. Frau Irene besitzt jedenfalls eine beneidenswerte Konstitution und einen nicht gewöhnlichen Unternehmungsgeist. Auch ihr Gatte ist offenbar kein ängstlicher Herr.

O Ein Mordgasthof. In Neende bei Göttingen stieß man bei einem Kellerabbau in einer Tiefe von etwa einem halben Meter auf acht menschliche Skelette, die ganz eng beieinander lagen. Das Haus steht schon etwa zweihundert Jahre. Dort wurde, ehe es Eisenbahnen gab, ein Ausspannwirtschaft für Fuhrleute, „zum Varen“, betrieben und man nimmt an, daß die aufgefundenen Gebeine von Personen herrühren, die in der Wirtschaft übernachtet haben und ermordet worden sind. Untersuchung ist eingeleitet.

O Deutscher Sieg im deutschen Derby. Das wichtigste deutsche Pferderennen, das alljährlich in Hamburg zum Austrag kommt, wurde diesmal von einem Pferde des königlichen Gestüts Grads, Gulliver II., gegen den öfter reichlichen Derbyfavorit und zwei andere auf beinahe unüberwindliche Weise gewonnen. Der Jubel des Publikums in Hamburg war darüber natürlich ein ungeheurer. Während der Rennen kam es auf den Tribünen zu einem peinlichen Zwischenfall. Der bekannte Herrgott, Mitglied eines Vorstandesmitglied des Hamburger Rennklubs, ließ sich nicht folgen, durch einen Gendarm von der Bahn gebracht. Daraufhin hat der Graf sämtliche Mitglieder des Vorstandes vom genannten Rennklub durch den Major Gehler zum Duell fordern lassen. Da Graf Königsmard Mitglied des Unionklubs ist, will dieser die Sache seines Mitgliedes zu der seinen machen und gegen die Brüstung energisch protestieren.

O Ankauf eines dänischen Motorbootes für die „Havag“. Das neuerbaute dänische Motorboot „Fionia“ kam von Kopenhagen in Kiel an. Nach einer eingehenden Untersuchung und Probefahrt kaufte Generaldirektor Ballin das Schiff für die Hamburg-Amerika-Linie. Große Bedeutung hat dieser Ankauf für die dänische Schiffbau- und Motorindustrie, da hierdurch für Deutschland das erste große Motorboot in Dänemark gebaut ist. Man erwartet, daß auch der Kaiser das Schiff besichtigen werde.

O 150 Personen in den Niagara gestürzt. Eine Landungsbrücke, die am Eagle-Clark in Buffalo in den Niagara-Strom hineinreicht, brach mit 150 Ausflüglern, die auf einem Dampfer warteten, zusammen. Die meisten stürzten ins Wasser. Es sind acht Leichen geborgen worden. Man glaubt, daß fünfzehn bis zwanzig Personen ertrunken sind.

O Rekord-Höhenflug eines österreichischen Fliegers. Bei der Wiener Flugwoche, deren Beginn unter einem Unstern zu stehen schien, da viele Unfälle vorkamen, ist jetzt eine Glanzleistung erzielt worden. Der Flieger v. Clafan, der auch an dem Flug Berlin-Wien teilnahm, erreichte bei einem Höhenflug eine tatsächliche Höhe von 3500 Metern. Für den Weltrekord wurden ihm, da er einen Passagier und einen 65 Kilo schweren Sandsack mitführte, 89 Prozent zugerechnet, so daß ihm 3100 Meter in Anrechnung gebracht wurden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 24. Juni. Das 18jährige Dienstmädchen Marie Andrejewski wurde verhaftet unter dem Verdacht, versucht zu haben, die beiden 11 Monate alten Zwillinge ihres Dienstherrn Robrin durch Leuchtgas zu vergiften, weil ihr zum 1. Juli gekündigt war.

Berlin, 24. Juni. Auf dem Bahnhof Fürstendamm geriet der Stationsvorsteher Lorenz, als er ein offengebliebenes Abteil eines ausfahrenden Zuges schließen wollte, unter den Zug und wurde so schwer verletzt, daß er bald verstarb.

Kiel, 24. Juni. Auf dem Einfeldersee fuhren vier junge Leute im Motorboot. Unterwegs verlegten sie aus Übermut das Boot in heftig schaukelnde Bewegung. Dabei kenterte dieses und sank. Drei Insassen ertranken.

Stettin, 24. Juni. Hier erschloß sich der Generalmajor A. Birnbaum in einem Anfall geistiger Depression.

Breslau, 24. Juni. Auf der Bahnstrecke Brzeszow-Jaroslau waren auf der Bahnstrecke beschäftigte Arbeiter im Leben einer Zeitung vertieft und überhörten das Herannahen eines Güterzuges; der Zug überfuhr die Arbeiter und tötete alle vier.

Köln, 24. Juni. In einem Hamburger Krankenhaus starb der biesige königlich sächsische Generalkonsul Albert Freiherr v. Oppenheim, 78 Jahre alt, an den Folgen einer Operation. Freiherr v. Oppenheim war ein jüngerer Bruder des bekannten Bierbesuchers Freiherrn Eduard

v. Oppenheim und einer der bekanntesten Großindustriellen Deutschlands.

Madrid, 24. Juni. In Salamanca hat ein aus dem Trennhaute entfangener junger Bauer, Cristoforo Bonzano, seinen Bruder, dessen Frau und beide Kinder mit dem Messer getötet. Sodann stellte sich der Wahnsinnige freiwillig wieder dem Trennhaute.

Madrid, 24. Juni. In Spanien herrscht überall außerordentliche Hitze. In Sevilla erreichte das Thermometer 38 Grad in der Sonne. In Bilbao sind infolge der großen Hitze zwanzig Personen gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

Im neuen Schavro-Prozess vor dem Darmstädter Landgericht wurde Montag (6. Verhandlungstag) die Zeugenerklärung fortgesetzt. Es werden wieder einzelne Polizeibeamte der Stadt Mainz vernommen über ihre Meinung über die Polizei-Assistentin. Alle haben einen günstigen Eindruck von der Tätigkeit der Frau Dr. Schapiro gehabt.

Im Epionageprozeß Lichtenberger, der Montag vor dem Reichsgericht begann, wurde sofort die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Kaufmann und Techniker Wilhelm Lichtenberger, am 11. September 1881 in Mannheim geboren, wurde am 21. September 1911 in Gernersheim verhaftet. Die Anklage legt ihm zur Last, versucht zu haben, sich das Signalbuch der deutschen Marine und ihr neuestes Artilleriegeheiß zu verschaffen, um beides an eine fremde Macht zu verkaufen.

Verurteilung eines deutschen Kadetten als Syon in Frankreich. Nach dreitägiger Verhandlung wurde der 19jährige Artur Kipp, ein ehemaliger Jüngling der Kadettenanstalt in Groß-Vietern, vom Militärgericht in Velfort zu zwei Jahren Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt. Die Anklage lautete auf Auskunftschaftungen der Befestigungen von Velfort.

Seltames aus China.

von Paris, im Juni.

Erste Nachrichten kommen wieder aus dem Lande China, dessen Bevölkerung vor kurzem die überraschende aller Staatsumwälzungen durchmachte — den Sturz der absoluten Monarchie durch die Republik. Aber Ruhe ist nicht gemachen, überall lodern Flammen, offen oder halb-verborgen. Die neuesten Meldungen sprechen gar vom bevorstehenden Sturz des Präsidenten Yuan-Schikat. Daran würde sich natürlich von neuem das Chaos reihen, und niemand würde auch nur ahnen können, was werden soll.

Bei allen politischen und sonstigen Unruhen spielen in China die geheimen Gesellschaften eine große Rolle. Sie bedienen sich der seltsamsten Mittel, um die Massen in ihren Bann zu schlagen, verschmähen weder Taschenspielerkünste noch Gaukeleien. So erzählt jetzt wieder der französische Schriftsteller und Weltreisende Albert de Bonnaville von unerklärlichen Experimenten, die er in China gesehen hat. Er schreibt: „Nach jeder, der die „Phantasmen“ der gelben Geheimgesellschaften mit eigenen Augen sah, ist aus einem Saulus zum Paulus geworden, und ich war auch einer von denen, die daran glauben mußten. Zwei Beispiele unter hundert, unter tausend, die alle genau so merkwürdig sind: Ein Gelber, der durch alle irdischen Kränkungen vorbereitet ist, wird frei vor eine zahlreiche Versammlung, die sich auf einem pflugharen Stiel Land tummelt, geführt. Man fesselt ihn; man verkleidet ihn mit einer Vinde die Augen; man verstopft ihm hermetisch die Speiseröhre, indem man ihm die Zunge nach innen wendet; man verstopft ihm alle Öffnungen, Mund, Nase, Ohren, mit Opiumkugeln, die man so hart gemacht hat wie Guttapercha; die Enden der Sehnen werden verriegelt und mit Bleiverklopfen versehen; und dann legt man das ganze Paket in ein drei Meter tiefes Loch. Auf den Körper schüttet man Erde; er wird regelrecht begraben. Den laubere gezeichneten Boden beläst man dann mit Reis. Alles geht darauf nach Hause. Wenn man das wünscht, halten auf dem Felde Tag und Nacht bewaffnete Wächter Wache. Der Reis leimt, die grünen Triebe schießen hervor, man bewässert man drainiert, man erntet. Nach den drei Monaten, die für alle diese landwirtschaftlichen Arbeiten erforderlich sind, wird wieder das Volk zusammengerufen, worauf, nachdem man konsultiert hat, das Reisfeld unverletzt ist, das Grab auf dem Felde geöffnet wird. In einer Tiefe von drei Metern zeigt sich die Matte mit den Schnüren und den unverletzten Siegeln. Man gräbt das Bündel aus; man nimmt es auseinander; man findet den Menschenkörper; man nimmt ihm die Fesseln und die Binden ab; man entfernt die Opiumkugeln; man bringt die Zunge des Mannes wieder in die richtige Lage, und man führt langsam die Bewegungen der künstlichen Atmung aus. Nach einer Viertelstunde verschwinden die Gliederhärte und die Zeichenblässe; dreißig Minuten später wacht der „Tote“ auf, atmet ohne Hilfe, steht auf, öffnet die Augen. Eine Stunde später trinkt er etwas Wasser und setzt sich. Am nächsten Tage ist er, obgleich noch etwas schwach, genau so, wie er vor der Beerdigung gewesen ist. Die Gläubigen behaupten, daß der Mann, wenn die richtigen Vorkehrungen getroffen werden, nicht bloß drei Monate, sondern sogar drei Jahre schlafend — tot, wenn man will — in der Erde bleiben kann. Das erkläre, wer dazu imstande ist.“

Ein anderes Beispiel: In einem Garten, der einem Europäer gehört, steht mit sanftem Gefälle ein Wasserlein, das eigens dorthin geleitet worden ist. Da erscheint eines Tages der „Taoh“, ein durch die Lande ziehender Taschenspieler, Wahrsager und Zauberer, der Befehle und Warnungen seiner geheimen Gesellschaft überbringt. Der Herr des Hauses nimmt ihn freundlich auf, beherbergt ihn, gibt ihm zu essen. Der „Taoh“ will seine Sache mit einem „Phantasma“ zahlen; man möge nur sagen, was er tun soll. Und der Europäer sagt ironisch: „Andre doch, wenn du das willst und kannst, den Lauf des Wassers meines Bächleins.“ Der andere erwidert kein Wort, wendet sich am Strande des Bächleins nach den vier Himmelsrichtungen und gerät in eine Art Verzückung. Um den Europäer scharen sich die Vögel und die Nachbarn und die Vorübergehenden. Neugierige und Tagediebe. Bald sind an hundert Menschen versammelt. An allen Gliedern stierend, murmelt der Taoh Formeln, wobei er allerhand Götter macht, die wahrheitlich magnetischer Natur sind, die er aber „magisch“ nennt. Und vor den zweihundert hart blickenden Augen beginnt das Bächlein immer langsamer zu fließen, bis es schließlich stehen bleibt; wieder eine Geste und es fließt von neuem, diesmal aber in umgekehrter Richtung; es fließt einfach den Berg hinauf, und die Wasserstrahlen drehen sich um ihren Stengel und folgen der neuen Strömung. Das Trugbild dauert eine Minute, worauf das Bächlein wieder die alte Richtung einschlägt, während der erschöpfte Taoh fast ohnmächtig zusammenbricht. Das dieser Mann wirklich für einen Augenblick den Lauf des Wassers geändert oder hat er hundert Personen auf einmal hypnotisiert? Sehr wahrscheinlich, daß es sich um irgend einen Trick handelt, aber wunderbar bleibt die Sache doch...

Vermischtes.

Deutsche Lehnabgabe an den König von Dänemark. Eine eigenartige Verpflichtung ruht auf der Lehngrafschaft Schauenburg, unweit Londern, in der Provinz Schleswig-Holstein. Früher mußte die Grafschaft beim

Thronwechsel in Dänemark für den Marshall des neuen dänischen Königs ein Leibpferd liefern. Beim Tode des Königs Friedrich wurde diese Naturalverpflichtung in Zahlung einer Geldsumme von 800 Kronen dänisch abgelöst. Auch jetzt, beim Regierungsantritt des neuen dänischen Königs, ist diese Summe an König Christian entrichtet worden, der sie dem Pensionsfonds für seine Marhallangehörigen überwies.

Die Beisetzung der Stimmen nennen französische Blätter einen Vorgang, der sich dieser Tage in den Gassen der Großen Oper in Paris im Beisein des Unterstaatssekretärs zutrug. Grammophonplatten, die dazu bestimmt sind, der Nachwelt Kunde zu geben von den Leistungen der Gesangskunst und der Musik im 20. Jahrhundert, wurden, durch glasartige Gehäuse sorgsam gegen einander isoliert, in Pergament verpackt und wie wirkliche Mumien mit Bändern umwickelt, in Urnen feierlich beigesetzt, in denen sie ruhen sollen, bis spätere Geschlechter sie einst wieder zu Klang und Leben erwecken. Die Platten enthielten phonographische Aufnahmen von Caruso, Umatto, dem Tenor Franz, dem Bass Chaliapine, von Geraldine Farrar, der Sembrich, der Tetrazzini und vielen anderen Sängern und Sängerinnen. Schon einmal, im Jahre 1907, sind auf diese Weise in den „Katakomben“ der Großen Oper Stimmen beigesetzt worden, worunter sich damals Platten von Scotti, Battistini, der Patti, der Melba, der Schumann-Heink, von Selma Kurz, Emma Calvé und auch Aufnahmen des Geigenpiels Rubelids befanden.

Eine der herrlichsten Submissionsblüten ist im „Deutschen Submissionsanzeiger“ vom 22. Juni zu finden. Danach betrug die höchste Forderung 192 773 Mark und die niedrigste 48 146 Mark für die Bewegung von 80 000 Kubikmeter Erde, die das königliche Eisenbahnbetriebsamt in Blegitz zur Herstellung eines neuen Bahnplanums Blegitz-Königsfeld fortzuschaffen lassen will.

Verschlafener Teufel. Auf der ostpreussischen Eisenbahnstation Nikolaiken der neu eröffneten „Strecke Sensburg—Arns“ hielt der Nachmittagszug, von Sensburg kommend, schon längere Zeit, es erschien jedoch kein Beamter, um für die Reisenden, die den Zug benutzen wollten, Fahrkarten auszugeben. Als sich die Reisenden nach dem Grunde erkundigten, erfuhren sie, daß der Stationsbeamte nicht am Abend sei. Da auch längeres Suchen nach ihm vergeblich war, dampfte der Zug schließlich weiter und nahm die Reisenden ohne Fahrkarten mit. Später fand man den Beamten in seiner Wohnung friedlich schlummernd auf.

Der Untersee . . . Maler. Der amerikanische Maler Walter Britchard in Paladana in Kalifornien kann sich rühmen, der erste Untersee-Maler zu sein. In . . . er malt unter Wasser. In einem vollständigen Tauchergestüm läßt er sich auf den Meeresgrund hinstrecken und macht hier nach dem Motto: „Dat er das gefunden, dann wird ihm sein Handwerkzeug ebenfalls hinstreckengelassen.“ Die Farben, die er in einem Glasfaß mitführt, mischt er auf einer eisernen Palette. Vinsel kann er nicht gebrauchen; mit den Fingernägeln entwirft er seine Skizze nach der Natur auf dem mit Koksöl getränkten Papier, das vom Wasser nicht angegriffen wird. Mit dieser Skizze steigt er Holz wieder an die Oberfläche und schafft dann das eigentliche Gemälde in seinem Atelier.

Originelles Vermächtnis für die deutsche Reichshauptstadt. Der Major a. D. und Geh. Reg.-Rat Julian Elner v. Gronow hat in seinem Testament der Stadt Berlin 2000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß das Kapital zinsbar anzulegen und getrennt zu verwalten ist. Die Zinsen sind so lange zum Kapital zu schlagen, bis dieses den Betrag der städtischen Schulden erreicht hat. Von diesem Zeitpunkt ab dürfen die jährlichen Zinsen bis zur Hälfte verbraucht werden, während der Rest weiter zum Kapital zu schlagen ist. Der Magistrat Berlins hat beschlossen, das Vermächtnis anzunehmen. Da die Schulden der Stadt Berlin mehr als 600 Millionen Mark betragen, wird keiner der heutigen Berliner den Zeitpunkt erleben, an dem die Schulden seiner Vaterstadt getilgt sind mit der Schenkung des Majors. Wir können verraten, daß das nach oberflächlicher Rechnung in ungefähr einem Viertel Jahrtausend, so um's Jahr 2140 eintreten wird.

Eine Postsendung für einen . . . Schwan. In Berlin sind vor einiger Zeit im dortigen „General-Anzeiger“ die folgende scherzhafte Annonce: „Die Geburt munterer Jungen zeigen hocherfreut an: Schwan und Frau. Liebesinzel bei Berlinchen.“ Diese Anzeige bezog sich auf den neugeborenen Familiengewinn der den Stadtfest in Berlinchen belebenden Schwäne. Sie muß nun einem eifrigen, mit den Ortsverhältnissen nicht vertrauten Agenten in die Hände gefallen sein; denn es traf auf der Post ein Muster ohne Wert ein mit der Adresse: „Herrn Schwan—Liebesinzel bei Berlinchen.“ Es enthielt eine Probepackung eines Kinderernährmittels. Die Sendung mußte wieder zurückgeschickt werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen.

G Weisse (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 228, R 181, B 193, Danzig W 233, H 159, 190, Stettin W 223 bis 233, R 188—194, H 189—193, Bolen W 228—230, R 193, H 193, Breslau W 231, 232, R 211, Fg 184, H 183, Berlin W 234—236, R 210—231, H 197—206, Dresden W 223—234, R 209—212, H 208—209, Hamburg W 230—239, R 201—204, B 205—210, Hannover W 230, R 207, H 210, Neuh W 232, R 205, H 215, Frankfurt a. M. W 237,50—240, R 207,50, bis 210, H 217,50—220, Mannheim W 250, R 207,50, H 220 bis 222,50.

Berlin, 24. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25—25,75. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Stül. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23,50—25. Abn. im Juli 23,95 23,90. Weizenbrot. — Rüböl für 100 Kilogramm mit 75 in Markt. Abn. im Oktober 67,60.

Wiesbaden, 24. Juni. Viehhof-Marktbericht. Amliche Notierung vom 24. Juni 1912. Auftrieb: 123 Ochsen, 1 Bullen, 110 Kühe und Färken, 446 Rälber, 74 Schafe, 1017 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht Ochsen 1. Qual. 93—102 M., 2. Qual. 83—92 M., Bullen 1. Qual. 80—87 M., 2. Qual. 71—78 M., Färken und Kühe 1. Qual. 89—100 M., 2. 79—83 M., Rälber 1. Qual. 90—100 M., 2. 107—111 M., 3. 97—100 M., Schafe (Rahlämmer) 88 M., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 73—76 M., (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 73—80 M.

Betterfeste Farben werden zu den verschiedensten Preisen angeboten. Sie weichen aber auch in der Qualität oft sehr voneinander ab. Es handelt sich hierbei also um einen Vertrauensartikel. Ganz besonderer Beliebtheit erfreut sich nach mehr als 10 jähriger Praxis die bekannte Dauerfarbe für Innen- und Außenanstrich Induridin, die von der Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin vertrieben wird. Das genannte Haus versendet an Interessenten auf Wunsch den ausführlichen Prospekt nebst Entschäften aus Fachkreisen — z. T. mit interessanten Abbildungen. Eine Niederlage von Induridin befindet sich in hiesiger Gegend bei C. von Saint George, Kolonial- und Eisenwaren, Hachenburg.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 26. Juni 1912. Zeitweise wolkig und vorläufig noch warm, aber vielerorts Gewitter und Gewitterregen.

Fahrräder

weltbekannte Marken **Adler und Westfalen** empfehlen zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen. Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörsstücke.



Vertretung der Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreibmaschine der Welt über 200 000 im Gebrauch.

Habe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene Schreibmaschinen verschiedener Systeme billigst abzugeben. **Carl Bechtel, Hachenburg.**

Einkoch- und Fruchtsaft-Apparate



Bade Duplex giebt es viele, solide u. praktische nur wenige, als besten nur einen:

„Bade Duplex“.

Verkauf zu Originalpreisen bei: C. v. Saint George, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelglas,

geschliffen und ungeschliffen, Cavaglas, Kathedralglas, Eisglas in allen Farben,

sowie Fensterglas in allen Mäßen empfiehlt

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.



Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong goldene und silberne Damen-Uhren Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhren in allen Preislagen

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattenknöpfe Manschettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.



Prämiert Dresden Ausstellungen 1908—1911



Die vornehme Welt

kauft nur ihre Garderoben in dem Maßgeschäft von L. Pfau, Hachenburg, denn tadelloser Sitz und Schnitt nach neuester Mode sowie prima Verarbeitung sind die Vorzüge der Erzeugnisse obiger Firma.

Alle Sachen werden schon seit 10 Jahren auf einem mehrfach patentierten Rohhaargestoff gearbeitet, daher stets elegantes Aussehen und dauernde Formenbeständigkeit der Kleidungsstücke.

Als Spezialität empfehle

Anzüge aus la. Melton und Cheviot Marke „Wellruf“ in allen Preislagen je nach Ausführung von 42 Mk. an.

NB. Da ich jetzt über erstklassige Arbeitskräfte verfüge, die in ersten Geschäften der Großstadt tätig waren, so bin ich in die Lage versetzt, jeden Auftrag in der kürzesten Frist zu erledigen und empfehle mich bei Bedarf.

L. Pfau, Maßgeschäft, Hachenburg.



Auf Teilzahlung — Erstklassige Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 85. — Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt. **S. Rosenau, Hachenburg.**

Vogelnistkästen in großer Auswahl. **Futterhäuschen** in großer Auswahl. **W. H. Streck, Bonn.** Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Kinderliebes Mädchen

zu zwei Kindern sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein jüngeres, sauberes Mädchen

aus achtbarer Familie in einen kleinen Haushalt und zu einem Kind per sofort gesucht. Anfragen an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vornehm

wiegt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Ellenmilch-Selle** Preis a St. 50 Pf., ferner macht die **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei Karl Dasbach, Georg Fleischhauer und H. Orthey in Hachenburg.

Kindermilchflaschen

Sauger Schlauchgarnituren sowie sämtliche einzelne Teile Irrigatore, Binden Saugerschlauch im Meter bei **Heinrich Orthey, Hachenburg.**

la. Oelbleiweiß

per Pfund 35 Pf. 5 Pfund 1,70 Mk. 10 Pfund 3,20 Mk.

empfiehlt **Karl Dasbach, Hachenburg.**

In Chevreux-Boxleder Schnür- und Knopf-Stiefel

mit und ohne Lackleder, für Damen u. Herren Paar M. 5,50 Luxus-Ausführung 7,50 Paarweise Nachnahme. Umtausch gestattet. Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.